

HIMMEL, FEGEFEUER UND HÖLLE

Im Grunde gibt es nur zwei persönliche Letzte Dinge, den Himmel und die Hölle, denn das Fegefeuer ist ein vorübergehender Zustand. Strenggenommen könnte man sogar sagen, daß das Fegefeuer eher ein „vorletztes“ Ding ist. Doch ob wir nun über den Himmel, das Fegefeuer oder die Hölle reden: Es ist in jedem Fall wesentlich, daß wir jede dieser Realitäten von der Liebe Gottes her definieren. Wir beginnen mit dem Himmel.

DER HIMMEL

Der Himmel ist die Liebe Gottes, wie sie derjenige erlebt, der letzten Endes ganz in sie einwilligt, vollkommen von dieser Liebe erfüllt ist und sie von Angesicht zu Angesicht genießt. Denn das ist es, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9).

Der Himmel ist also in erster Linie kein physischer „Ort“. Er ist eher ein Zustand, eine Art zu sein. Zwar wird er mit der allgemeinen Eschatologie am Ende der Zeiten in gewisser Hinsicht auch zu einem Ort werden, denn die Bibel spricht von neuen Himmeln und einer neuen Erde. Doch so, wie er gegenwärtig für die Engel Gottes und die Seligen existiert, ist der Himmel vor allem die Seinsweise derer, die Gott ein völlig transparentes „Ja“, ein ganz und gar marianisches „Ja“ entgegenhalten und von dieser Liebe überflutet werden, einer Liebe, der sie zustimmen und die sie genießen – viel mehr genießen als Péguys Eva jenen „Überfluß“

des Glücks im Garten Eden genossen hat. Dieses „Erfülltsein“ des menschlichen Herzens von der Gemeinschaft mit Gott, einer Gemeinschaft von Angesicht zu Angesicht, wird von Johannes mit wunderbaren Worten heraufbeschworen (1 Joh 3,1–3):

Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es (...) Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, daß wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Daß das menschliche Herz sich in dieser Weise an der Anschauung Gottes sättigen darf, bedeutet nicht, daß alle Auserwählten denselben Grad der Seligkeit erleben. Jeder Auserwählte im Himmel ist ganz und gar erfüllt, doch erfüllt eben nach Maßgabe seines Fassungsvermögens. Mit anderen Worten: Im Himmel gibt es Heilige, die heiliger sind als die anderen, und, wenn Sie mir den Vergleich erlauben, ihre Heiligenscheine haben weder alle dieselbe Größe noch denselben Glanz ... Und doch herrscht unter ihnen keine Eifersucht, denn jeder wird gleichermaßen gesättigt werden, so wie ein kleines und ein großes Glas trotz ihrer unterschiedlichen Größe doch beide gleichermaßen voll sein können. Therese von Lisieux hat dies mit ihrem berühmten Bild von einem Garten veranschaulicht, in dem jede Blume auf ihre Art vollkommen ist, auch wenn eine Lilie ganz anders aussieht als eine Rose, ein Veilchen oder ein Gänseblümchen.⁷

Der aufschlußreichste Text des kirchlichen Lehramts über die schon vor der Auferstehung der Toten und dem Letzten Gericht erreichte Seligkeit des Himmels ist die Konstitution *Benedictus Deus* Papst Benedikts XII. aus dem Jahr 1336, ein

Text, der in einem so feierlichen Stil gehalten ist und sich so ausdrücklich auf die apostolische Autorität des Nachfolgers Petri beruft, daß man ihn als unfehlbar betrachten kann:⁸

Durch diese auf immer geltende Konstitution definieren wir kraft Apostolischer Autorität: daß nach allgemeiner Anordnung Gottes die Seelen aller Heiligen, die vor dem Leiden unseres Herrn Jesus Christus aus dieser Welt geschieden sind, sowie [die Seelen] der heiligen Apostel, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen und anderer Gläubiger, die nach der von ihnen empfangenen heiligen Taufe Christi verstorben sind, in denen es nichts zu reinigen gab, als sie dahinschieden (...) oder wenn es in ebendiesen damals etwas zu reinigen gab oder geben wird, wenn sie nach ihrem Tod gereinigt wurden (...) auch vor der Wiederannahme ihrer Leiber und dem allgemeinen Gericht nach dem Aufstieg unseres Erlösers und Herrn Jesus Christus in den Himmel im Himmel, Himmelreich und himmlischen Paradies mit Christus in der Gemeinschaft der heiligen Engel versammelt waren, sind und sein werden, und nach dem Leiden und Tod des Herrn Jesus Christus das göttliche Wesen in einer unmittelbaren Schau und auch von Angesicht zu Angesicht geschaut haben und schauen – ohne Vermittlung eines Geschöpfes ...

Dieser Text ist von seltener Präzision, was sich daraus erklärt, daß Benedikt XII. vor seinem Pontifikat ein Buch über diese Frage geschrieben hatte. Jede Formulierung ist exakt abgewogen. Mit den „Seelen aller Heiligen“, die vor der Passion Jesu verschieden sind, meint der Papst die Gerechten des Alten Bundes und im weiteren Sinne alle Menschen, die vor der ersten Ankunft Christi in Freundschaft mit Gott gestorben sind. Des weiteren erwähnt er alle Gläubigen, die die Taufe empfangen haben, und unterteilt sie in zwei Gruppen: einerseits die, die in voller Gemeinschaft mit Gott gestorben

sind, und andererseits die, die im Moment ihres Todes noch „gereinigt“, das heißt von den letzten Spuren der Verslossenheit gegenüber der Liebe Gottes befreit werden mußten. Die Situation derjenigen Menschen, die ohne eigenes Verschulden sterben, ohne getauft worden zu sein, ist hier nicht explizit angesprochen, doch zwischen den Zeilen kann man lesen, daß für sie im Unterschied zu der am Anfang des Texts erwähnten „allgemeinen Anordnung“ eine besondere Anordnung Gottes gilt. Im übrigen ist dies nicht das eigentliche Anliegen des Dokuments, das vielmehr deutlich machen will, daß die Seelen der Verstorbenen nach der gegebenenfalls erforderlichen Läuterung schon vor dem Letzten Gericht wahrhaft selig sind und das ewige Leben sowie die ewige Ruhe besitzen. Die zweite wesentliche Aussage des Texts bezieht sich auf die Tatsache, daß die Schau Gottes im ewigen Leben insofern „intuitiv“, das heißt „unmittelbar“ ist, als Gott anders als hier auf Erden nicht nur im Spiegel der Geschöpfe, sondern „von Angesicht zu Angesicht“ geschaut wird. Diese Vollendung bedeutet aber nicht, daß mit den Seligen nun nichts mehr geschieht. Ihnen fehlt noch die Fülle ihres Menschseins. Sie sind noch nicht auferweckt worden und daher unvollkommene Männer und Frauen. Was das Objekt ihrer Sättigung betrifft, nämlich Gott, kann ihrer Seligkeit nichts mehr hinzugefügt werden, doch was das Subjekt betrifft, das gesättigt wird, muß noch etwas hinzukommen: die glorreiche Auferstehung. Aus diesem Grund werden wir später noch etwas über die „getrennten Seelen“ sagen, das heißt über den Zustand der Verstorbenen zwischen ihrem Tod und der endgültigen Auferstehung am Jüngsten Tag. Für den Moment wollen wir nur festhalten, daß diese Gemeinschaft mit Gott in Christus, die jetzt schon die Glückseligkeit der Heiligen und vieler unserer Verstorbenen ist, noch der glorreichen Auferstehung und der Umwandlung des Kosmos am Ende der Zeiten harret.